

Leseprobe

MAX HERRMANN-NEIßE

KRITIKEN UND ESSAYS
(1909-1939)

BAND 1
1909-1920

Herausgegeben von
Beata Giblak

unter Mitarbeit von
Fabian Wilhelmi
Simone Zupfer

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Die editorische Erarbeitung dieser Ausgabe wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: Hubert & Co., Göttingen
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1750-3
www.aisthesis.de

INHALTSÜBERSICHT

KRITIKEN UND ESSAYS

Drucke	11
Nicht nachgewiesene und unidentifizierte Drucke	461
Typoskripte und Handschriften	521

KOMMENTAR

Drucke	595
Nicht nachgewiesene und unidentifizierte Drucke	686
Typoskripte und Handschriften	701

ANHANG

Zur Edition	713
Nachwort	719
Siglenverzeichnis	768
Literatur- und Quellenverzeichnis	769
Personenverzeichnis	774
Inhaltsverzeichnis	789

LUDWIG GANGHOFER: LEBENSLAUF EINES OPTIMISTEN

5 Alle Eltern sollten das Buch lesen, das gesunde, kerngesunde Buch! Der
alte, getreue Ganghofer wird wieder jung, nein, vielmehr: er ist immer
noch der junge, jauchzende „Ludwigle“ geblieben. Er hat sich seine glück-
liche, hoffnungsfrohe Art, die Dinge des Lebens zu sehen, bewahrt, Gott-
lob! Alle sollten ihn kennen lernen, den aufrechten, graden Mann, alle
10 sollten es mit ihm fühlen: „Ein Buch, das künstlerischen Wert hat – mag
es enthalten, was es will –, wird niemals eine Gefahr für die Reinheit
der Jugend sein. Und echte Kunst, auch wenn sie nackt ist, wird stets er-
zieherisch auf die Seele eines Kindes wirken, nie verderblich.“ – Und wenn
auch mancher dies oder jenes altväterisch und unmodern nennen wird, er
15 wird doch schließlich seine herzliche Freude haben an dieser Selbstbio-
graphie; er wird sie lieb und immer lieber gewinnen, in ihrer schlichten
Ehrlichkeit, ihrem kraftvollen Ernste und ihrer erquicklichen Schalkhaf-
tigkeit. – „Diese Geschichte meiner frohen Kindheit widme ich meinen
Kindern: Lolo, Sophie und Gustl.“ Glückliche Buben und Mädels, über
deren Jugend der sonnige Segen dieses Buches ist!

OSCAR WILDE: AESTHETISCHES UND POLEMISCHES

25 In diesem schmalen Buche ist noch einmal der ganze Oscar Wilde ein-
gefangen, gleich wie ein Flötenspieler, der dir sein Morgenlied gespielt
hat und die milde Melodie seiner Mittagsstunden und sein abendliches
Schlummerlied, dir mit diesen drei kurzen Stücken seinen ganzen Tag,
ja sein ganzes Leben gab. In den sechs Kleinodien dieses schmalen
30 Buches ist der ganze herrliche Reichtum seiner Schatzkammer begriffen,
wie mit den fünf, sechs Blüten, die dir ein Gärtner reicht, dir der ganze
duftende Park mit all seinen leuchtenden Wundern geschenkt ist. Das
ganze Schauen und Schaffen Oscar Wildes steigt noch einmal vor uns
auf, wie aus der funkelnden Welle der Glanz des weiten Stromes vor uns
35 aufsteigt. – Wir lesen den Vortrag über die englische Kunstrenaissance,
über die wundersamen Früchte jener Präraffaelitischen Bruderschaft,
den Wilde 1882 in Newyork hielt, und wir sehen ihn gleichsam vor den
Amerikanern stehen, sich emporreckend und aufatmend in dem erlösen-
den Gefühl, alle Beschränktheit und Enge und Kleinlichkeit der Heimat

hinter sich gelassen zu haben, – mit dem leichtgläubigen Optimismus, mit welchem man fremde, ersehnte Länder betritt: ... „es ist etwas Hel-
 lenisches in Ihrer Luft und Welt, etwas, das den schnelleren Atem der
 Freude und der Kraft des elisabethanischen England an sich hat, den
 unsere alte Zivilisation uns nicht zu geben vermag“. Mit der Begeiste- 5
 rung, die den Redner packt, der einem freieren Hörerkreise gegenüber
 zu stehen glaubt, predigt er dem etwas nüchternen Volke des hastenden
 Erwerbs seinen fanatischen Aestheticismus, der noch ein wenig belastet
 ist mit Lesefrüchten und mit einer rosigen Zukunftsfreudigkeit und mit
 eigensinniger Ueberschätzung des Künstlerischen. – Wir lauschen Wil- 10
 des Rede an die Kunstschüler der Royal Academy in London, und es ist,
 als säßen wir selbst unter den jungen Leuten, und als lehne er drüben am
 Tisch, etwas nonchalant und nachlässig, und die ganze Selbstbewußtheit
 des Künstlertums liegt darin, wenn er sagt: „Es gibt überhaupt nichts der-
 artiges, wie eine Schule der Kunst. Es gibt nur Künstler, weiter nichts.“ 15
 Wie jubeln die verkannten Genies (und Kunstschüler sind ja immer
 verkannte Genies!) bei den verblüffenden Worten: „Popularität ist der
 Lorbeerkrantz, den die Welt schlechter Kunst aufsetzt. Was populär ist,
 ist vom Uebel.“ Die ganze unerbittliche Strenge, mit der der Künstler an
 sich selbst Anforderungen stellt, mit der er inbrünstig um Vollendung 20
 ringt, wird uns offenbart: ... „und außerdem ist nichts der Mühe wert, als
 das, was die Welt für unmöglich erachtet.“ Er ruft uns immer und immer
 wieder zu: „Was ist ein Bild? ... Es ist ursprünglich etwas rein Dekora-
 tives, eine Augenweide. – – – Ein Bild hat keine andere Bedeutung, als
 seine Schönheit, keine Botschaft, als seine Freude. Das ist die erste Wahr- 25
 heit in der Kunst, die Sie nie aus den Augen verlieren dürfen. Ein Bild ist
 etwas rein Dekoratives“, und wir erblicken in ihm plötzlich den Schöp-
 fer der „Salome“ mit der Freude am Rausch schillernder und duftender
 und seidenknisternder Dinge. ... Dann blättern wir in den Zuschriften
 an die Presse. Wiederum steht Oscar Wilde vor unserm inneren Auge, 30
 in der Haltung noch um etwas nachlässiger, eine Zigarette zwischen den
 feinen Lippen, und bisweilen bläst er den Herren mit einem verächtli-
 chen Zucken um die Mundwinkel den Rauch recht ungezogen mitten
 ins Gesicht, und seine müden, blasierten Züge werden schärfer und es
 zischt wie ein Peitschenstreich durch die Luft. Immer wieder hat der 35
 große Haß gegen die Masse und ihre kritischen Wortführer, die große
 Wurstigkeit gegenüber Erfolgen und öffentlichen Meinungen das Wort,
 wie Edmond de Goncourt definierte: „Schön ist dasjenige, wogegen der
 Philister eine instinktive Abneigung hat.“ Er bekennt kühnlich: „Ich habe

dies Buch ganz zu meinem eigenen Vergnügen geschrieben, und es hat mir großes Vergnügen bereitet, dies Buch zu schreiben.“ Und wir erinnern uns Gustav Flauberts, der ganz ruhig bemerkt: „Man muß für sich Kunst machen und nicht fürs Publikum.“ Er läßt uns an seinen Nachfahr
5 Wedekind denken, wenn er mit grotesker Uebertreibung doziert: „Das Leben verdirbt mit seinem Realismus allemal der Kunst die Stoffe.“ Oder wenn er in einem anderen Briefe die Vorzüge beweglicher Marionetten vor lebendigen Schauspielern mit ulkiger Ruhe erörtert. Mit unvergeßlicher Allüre betont er: „Kultivierte Faulheit scheint mir die geziemende
10 Beschäftigung für den Menschen“, und mit einem Mal ist die ganze schwüle Atmosphäre dieses überreifen, angefaulten Dandytums, wie in einer Devise taghell erleuchtet. Dennoch fühlen wir schon bei all der zierlichen Spielerei, dem Courbettieren und lässig graziösen Degenfuchteln dieser Plänkeleien, den gewaltigen Schlag voraus, zu dem mit größeren Waffen gegen Wilde ausgeholt wird, die ernstere Schlacht, in welcher
15 er unterliegen sollte. Ja, oft ist es sogar, als höre er selbst bereits die Flügel seines Schicksals über sich rauschen, als packe ihn nun das unvernünftige Gladiatorengefühl verspielter Lebenskämpfer, ein Gefühl, das einen Menschen über Abgründen tanzen läßt, eine geheime Wollust: die Hand, die sich schon ballt, zu reizen und stehen zu bleiben, unberührt von dem kalten Hauch, den der vernichtende Sturm vor sich herschickt, gleichsam
20 objektiv interessiert, mit hochmütig leichtsinniger Gefaßtheit. –

Der Schlag saust hernieder!

Ein Schweigen folgt, in dem Unrecht und Qualen und Schmach und
25 Brutalität begraben liegen. Dann steigt ein anderer hervor, einer, der einst – einst – Oscar Wilde war, und der durch die Schauer der Tiefe gehen mußte, steigt empor mit grauen, eingefallenen Wangen, von denen das moquante Lächeln schwand und das herausfordernd grellgeschminkte Rot. Eine dumpfe Stimme ruft aus der Zisterne. Ein Gezeich-
30 neter erhebt sich und redet für die unglückliche Schar der verdammten Brüder, und wir erfassen bebend, wie tief er selbst gelitten, wenn er von ihren Leiden spricht. Nichts ist geblieben von dem sinnlichen Reiz seiner Sprache – die Sache will's! –, in düsterer Einfachheit dröhnt seine Klage, um so erschütternder in dieser kahlen Schärfe. Nur das Notwendige
35 steht da, eisern, schwer, hart, unerbittlich. „Lest es nicht, wenn Ihr heute glücklich sein wollt!“ Die Wandlung ist vollzogen. Von der Erde durch die Hölle zum Himmel! Er, der einst so aufrecht stand in eitler Selbstgefälligkeit, fällt auf die Knie. Dies letzte Pilgern zum Kreuze spiegelt sich in dem Dramenfragment „La Sainte Courtisane oder das Weib mit

den Edelsteinen“. Und noch einmal wird in diesem Schluß des Buches die ganze Metamorphose wie in einem letzten Bilde zusammengefaßt, noch einmal erklingen in diesem Gedicht die Grundakkorde dieses Dichterlebens, und es ist, als fiele für einen Augenblick blitzschnell ein wetterleuchtender Abglanz der ganzen Tragödie: Wilde in unsere Seele. 5
 Von phantastisch=glutvoller, flutender, flimmernder, farbenverzückerter, umschmeichelnder Schönheit, aus der Fülle aller Künste und Kulturen zur schmucklosen Welt bitterer Askese. Von strahlender Seligpreisung dieser Welt zum innigen Aufgehen in jener Welt. – „Mein Gemach ist mit Zedernholz getäfelt und duftet von Myrrhen. Die Säulen meines 10
 Bettes sind aus Zedernholz und die Vorhänge aus Purpur. ... Meine Liebhaber hängen Kranzgewinde um die Säulen meines Hauses. Bei Nacht kommen sie mit den Flötenbläsern und den Harfenspielern ...“ Und: „... ich habe meine Sünden bereut, und ich suche eine Höhle in dieser Wüste, wo auch ich wohnen kann, auf daß meine Seele würdig werde, 15
 Gott zu sehen. – – Ich habe meine Schönheit verflucht für das, was sie getan, verflucht das Wunder meines Leibes für das Uebel, das er Dir gebracht.–“

Von Hellas zu Juda.

Der Schatten Dostojewskis huscht im Hintergrund vorüber... 20

ROBERT KOHLRAUSCH: DEUTSCHE DENKSTÄTTEN IN ITALIEN 25

Ein Künstler, der Italien und Deutschtum mit gleicher Liebe umfaßt, führt uns zu den Denkmälern deutschen Lebens in Italien. Und er spricht so ergriffen und begeistert zu uns, daß alles wieder den Schein des Lebendigkeitseins und der wirklichen Bewegung gewinnt. Immer stehen wir mit ihm unter dem Eindrucke des Erlebnisses, anschaulich ist die ferne Vergangenheit in die Gegenwart herübergezaubert: zum Beispiel, wie ihm eine schmerzgebeugte, einsame Greisin in der alten Krönungskirche von Pavia zur Verkörperung der Vergangenheit dieser toten Stadt wird. 30
 Verhaltene Wehmut und leises Trauern über all den verblichenen Glanz 35
 klingt durch das ganze Buch. Und wir legen es aus der Hand mit dem dankbaren Gefühl, das auf Stunden geistiger Anregung und träumenden Genießens folgt.

ERNST TRAMPE: EIN KÖNIG VON JUDA

Der Verfasser ist gleich Felix Dahn Dichter und Gelehrter. Er besitzt umfassende Kenntnis des Alten Testaments und der altorientalischen
5 Forschung; auf Schritt und Tritt begegnet der Leser Zügen, Bildern, Phrasen, die den beiden genannten Quellen entstammen, doch ohne daß dies Wissen aufdringlich hervortritt oder gar lehrhaft vorgetragen wird. Der Verfasser ist vor allen Dingen Erzähler, er versteht, plastisch darzu-
10 stellen, man sieht; was er vorführt. Ein Kulturbild ersten Ranges, freilich in düsteren Farben; das Ringen eines kleinen Volkes um seine Existenz gegen die zermalmende Wucht der Großmacht. Erbarmungslos vollzieht sich das Geschick des letzten Königs aus dem Hause Davids in vergeblichem An-
15 kämpfen gegen das Unabwendbare. Von vornherein vor eine unlösbare Aufgabe gestellt – das erschöpfte Land kann den geforderten Tribut nicht tragen, das Volk drängt den Fürsten zur Empörung, deren Aussichtslosigkeit er klar erkennt –, zerstört er selbst durch Unsicherheit, Zögern, Vergreifen in den Mitteln die letzten, schwachen Aussichten der
20 Rettung; eigene, schwere Verschuldung zieht Vernichtung und Rache auf ihn herab. Ein trotziger, eigensüchtiger Adel, eine harte, eifernde Priesterschaft, ein hartnäckiges, in Unkenntnis der realen Machtverhältnisse trotzendes Volk umgibt ihn – sie alle büßen ihre eigene Verblendung. Umsonst warnen die Besonnenen, umsonst erhebt der Prophet unheil-
25 drohend seine Stimme – man hört ihn nicht, man spottet, höhnt, verfolgt den „Verräter“, und die Einsichtigen gehen zugrunde mit den Verblendeten. König und Priester, Krieger und Händler, Reich und Arm, der Fürst und der aussätzige Bettler werden in einer erstaunlichen Fülle von scharf
30 gesehenen Typen hingestellt, dazu das Land, die Stadt, die Königsburg, der Tempel, Meer und Wüste, die Ebene Jesreel und das Tote Meer, Einheimische und Nachbarn, Feinde und Helfer. Die düsteren Bilder steigern sich zu tragischer Wucht, in Blut und Feuer vergeht Davids Königsstadt, die letzten, schwachen Reste des gedemütigten Volkes werden durch gemeinen Frevel versprengt – und doch: aus dem blutigen Brodem ringt sich heldenhaft ein junges Paar heraus, dessen triumphierende
35 Treue den versöhnenden Abschluß bildet. Dem Verfasser ist es gelungen, Menschen und Bilder, obwohl einer längst vergangenen Epoche angehörend, so lebendig vor unsere Augen zu führen, daß die Ereignisse noch heute wie mit erster Gewalt auf uns wirken. Die Sprache ist von großer Kraft und Schönheit, und schon dadurch verdient der Roman, zu den besten Erzeugnissen der deutschen Literatur gerechnet zu werden.

SVEN LEOPOLD: DER GROSSE EROS

Ein Attentat gegen hochvornehme Larven und Puppen. Gegen eine aristokratische Welt, die sich nach außen hin erhaben und gefestigt und vor allem moralisch, so moralisch! gibt, und die doch im Innern so viel Unfruchtbarkeit und Leere und Flachheit birgt, die doch allzu inbrünstig zum „großen Eros“ fleht: „Erhöre mich!“ und unter seiner gewaltigen Herrschaft zittert. Gegen eine Welt der Ueberkultur und des Luxus, eine Welt voll Lüge und Heuchelei und Fäulnis und Schwindel, da die Zugehörigkeit zum „Kreis“ alles bedeutet, reine Menschlichkeit garnichts! Mit wie feiner Ironie sind alle diese Elitemenschen gezeichnet; von welcher erschütternder Komik ist z. B. jene Liebesszene am Grabe Hamlets: – – „Er preßte sie fest an sich. Ihre Vorwürfe wurden sanfter und sanfter, aber an der Treppe stand ein Deutscher mit großem Filzhut, der betrachtete sie gerührt, das verwirrte sie. ‚Gregers, es geht nicht, es ist unmöglich, da hinten steht ein Deutscher und sieht uns an.‘“ – Und dann nachher: „Es fiel ihr ein, daß es ein böses Omen für ihre Liebe war, daß ihre erste Begegnung an einem Grabe stattgefunden hatte. Dann aber tröstete sie sich damit, daß gewiß diese ganze Hamletgeschichte unecht und erfunden sei.“ So entkleidet Sven Leopold diese edlen Seelen. Nur schade, daß er sie am Schluß ernst zu nehmen beginnt, daß er nicht mehr über den Dingen stehen bleibt. Schade, daß der überlegene, ausgelassene Spott des witzigen Buches plötzlich verstummt, daß das kecke Satirspiel wie mit einem allzu lange unterdrückten Schmerzenschrei ausklingt.

JOSEPH AUG. LUX: DER WILLE ZUM GLÜCK

Der „Kunstwart“=Mitarbeiter und Verfasser anregender Schriften zur gediegenen Ausgestaltung unseres Lebens, wie „Der Geschmack im Alltag“ und anderer, gibt hier eine neue Sammlung reizvoller und geschmackbildender Plaudereien. In glänzender, eleganter Rhetorik, mit einem Jauchzen in neuen und glutvollen Bildern, werden Andachten gehalten über die großen Mächte unseres Daseins: über den Optimismus und über die Lehre vom Glück, über Sehnen und Erinnerung, über die Wunder der Bildung und den Zauber der Persönlichkeit. Er predigt ästhetisch verfeinerte Lebensführung, predigt allgemeine und persönliche wirkliche Kultur in den vornehmen Betrachtungen über wahre und falsche Geselligkeit,

über Konversation, über Feste. In feinsinnigen Anmerkungen glossiert er die Kunst des Briefschreibens, des Schenkens, des Kalendermachens. Mit weihewoll bedeutsamen Sprüchen führt er uns durch den „heiligen Hain der Seele“, durch das „mondweiße Reich“ der Träume, geleitet uns zum
5 „tiefsten Brunnen der menschlichen Weisheit“, zur Ethik.

ALBERT HELMS: CHAOS

Das Buch mit dem eigenartigen Einband hinterläßt in uns die stärksten, erschütterndsten Eindrücke. Es ist, als ob man mit Gruseln in den ver-
wünschten Wirrwarr eines höllenhaften Kraters geblickt hätte. – Ein
Mensch flieht aus einer entsetzlichen Welt von Verzerrungen. Aus dem
15 fratzenhaften Gemenge einer fürchterlich nächtigen Tiefe steigt ein Zerschundener ans Licht. Er entrinnt einem abgründigen Strudel, in dem es
braust von dumpfem Lärm, von Gestammel, Kreischen und Verröcheln.
Aus einem Chaos ringt er sich empor, aus einer Welt durcheinander tau-
melnder gierender, verendender Barbaren, aus einer niederträchtig hämi-
20 schen, trostlos stockenden Welt, – mit einem Wort: aus Rußland. – Die
Leidensgeschichte eines jungen russischen Studenten, reich an leiblichen
und seelischen Leidenserlebnissen, an Folterqual und niederschmetternder
Enttäuschung, an tiefstem Grauen und Ekel. Durch blutiges Verderben
der Revolution, durch Wahnsinn und marternde Grausamkeit des
25 Hungerns, ringt er sich hindurch. Mit sehnsuchtsschwerem Herzen hat
er Menschenwürde gesucht und hat den verruchten Despotismus der
Hohen und die gemeine Unterwürfigkeit, den widerwärtigen Knechts-
sinn der Niederen gefunden; hat den Menschen gesucht, um ihn zu
lieben, und hat das abgestumpfte Halbvieh, die verwahrlosten Horden
30 mürrisch=träger Kossäten gefunden. Jetzt nach dem grellen Hexen-
sabbath seines Jugenderlebens sucht er die Ruhe, die Einsamkeit, den
Frieden in der Fremde, in Deutschland. Abgestoßen von seinem Volke
und ausgestoßen. Trotz allem im Innern die rührende Gewißheit: „Ich
gehe doch wieder nach Rußland zurück, wenn ich ausgeruht habe.“
35 Mit neuem Lebensmut und sicherem Kraftgefühl überschreitet er die
Grenze. – „Ja, ja, mein Lieber. Jetzt fängt die Sache erst an. – War das
Erlebte groß? Nein. Das fühle ich jetzt nicht mehr. Es kommt mir alles
kleinlich vor. Meine Muskeln! Und mein Kopf! Hurra!“ Ein absonder-
lich verblüffendes, schwüles Buch, gesättigt von Haß und Liebe, und

nicht frei von einem henkerhaften Zynismus, mit dem sich doch nur die wehe Bangigkeit eines weichen Herzens verschant hat. Bisweilen dahintorkelnd wie im Rausch, bisweilen von dämonischer Gewalt. Seinen Höhepunkt erreicht das seltsame Werk wohl in jenem tollen „Fest der Selbsterkenntnis“, da die Menschen ganz erniedrigt werden, und die letzten Hüllen von ihrer verkappten Tierheit fallen. Man denkt an die brutalen, unheimlichen Radierungen des Francisco Goya. 5

KARL SCHEFFLER: IDEALISTEN

Ein Siebengestirn markanter Aufsätze. Ein Bekenntnis in echter Begeisterung, ein deutsches Lehrbuch voll Harmonie. Optimismus nicht aus feiger, fauler Selbstlüge geboren, sondern erkämpft in unbarmherzig kritischer Aufrichtigkeit. Eine Anregung zum Ernst, zum Wahrsein in einer flachen, verlogenen Zeit. In ruhiger, klarer Sachlichkeit werden die Spielarten des gegenwärtigen deutschen „Idealismus“ dargestellt, wird das Unzulängliche, Unwahre, das Oberflächliche und das Krankhafte des Bestehenden aufgezeigt. Ein Spiegel von grausamer Schärfe. Dem wird dann gegenübergestellt das leuchtende Bild eines großen, schöpferischen, nationalen Idealismus: dem sklavischen, unintelligenten Gehorchen ein lebendiger, freier Gehorsam, – dem niederen, würdelosen Frohnen ein edles Schaffen, eine ehrliche Arbeitstüchtigkeit, – der unschöpferischen Halbbildung, der dückelhaften Schulmeisterei eine wirkliche, charaktervolle Bildung, „der nichts Papierenes mehr anhaftet“, – dem toten, starren Formwesen rückständiger Orthodoxie eine wahrhaft lebendige, kraftvolle Religiosität, – der ideologischen Verstiegtheit und unreifen Jünglings=Schwärmerei „eine Idealität, die mit allen Wurzeln in den Wirklichkeiten haftet“, – der laut bramarbasierenden, selbstgefällig zynischen Zweifelsucht „eine Vorurteilslosigkeit, die der Ehrfurcht entspringt“, wahre innere Freiheit. Aus dem Dunkel wird das Licht geboren. Aus der schonungslosen Kritik der Lebenslügen unserer Zeit erwächst „eine starke Gewißheit, daß der Idealismus dem Deutschen im rasenden wirtschaftlichen Getriebe unserer Tage nur scheinbar verloren gegangen ist, aber trotz seiner materialistischen Transformationen nicht aufgehört hat, da zu sein.“ Eine neue Hoffnungsfreudigkeit für die Zukunft blüht in dem letzten Essay aus „dem Lebendigen“: aus dem Wirklichkeitssinn, dem sozialen Idealismus, dem hohen Verantwortlichkeits= und Pflichtgefühl 15 20 25 30 35

der Gegenwart empor. Und das Buch, das im ganzen eine so harte, eindringliche Mahnung ist, schließt gleichsam mit einem dithyrambischen Gedicht, erglühend im leidenschaftlichen Gefühl des Daseins, daß wir den Pulsschlag des ewig sich erneuernden Lebens zu fühlen vermei-
 5 nen: „Wir fahren dahin durch das tausendfältige Geschehen der Zeit. Es knirscht das Leben, es rauscht die Gegenwart, und unaufhaltsam fliegen die Wirklichkeiten vorüber. Keine Straße, kein deutlich übersehbares Gelände und kein Ziel als das unbestimmte Licht am Horizont, auf das die Seele mit stiller Gewißheit blickt. Wir fahren und fahren.....“
 10 Keiner kann sich dem reizvollen Zauber dieser sieben, so überaus fein ausgeführten Kabinettstücke entziehen, der überhaupt Auserlesenes und Kostbares zu würdigen und zu genießen versteht. Auch wo wir Scheffler widersprechen möchten, müssen wir seine subtile Kunst und die vornehme Gebärde seines Vortrages bewundern. Man lese etwa die meisterhafte
 15 Charakteristik Wilhelms II., wie da mit dem Bilde jenes Herrschers ein ganzes Zeitgemälde sicher und lebensvoll gestaltet ist. – Dies Buch von reifer Kultur bleibt ein Erlebnis für jeden, der sich ernsthaft mit seiner Ideenfülle auseinandergesetzt hat.

PETER EGGE: DIE FESSEL

Die skandinavischen Dichter gehen zumeist ihre eigenen, abseits gelegenen, ernstesten Wege. Ihr Schaffen ist eine stille Welt für sich, unwittert
 25 von seltsamer Lust, fast unheimlich starr und von abweisender Schweigsamkeit, und doch wundersam ergreifend in dem milderem Glanze ihrer einsamen Versunkenheit. Auch Peter Egge hat die Meisterschaft, die feinsten, intimsten inneren Regungen der Menschenseelen nachzufühlen und darzustellen. „Die Fessel“ gibt im wesentlichen die seelische Ent-
 30 wicklung eines sozialdemokratischen Führers und Organisationsmenschen, der im einseitigen Aufgehen in seiner Sache hart geworden ist gegen sich und gegen die anderen, der um seines Lebenswerkes willen das reichere Glück des Daseins vorüberziehen läßt, der um seines Lebens-
 35 werkes willen sich versündigt an seiner eigenen Freiheit und an der Freiheit der anderen. Der in Fesseln geht und Fesseln auferlegt. Das geliebteste Weib, dem er ein Retter sein könnte, gibt er preis. Er verlobt mit ihr ein paar Tage des schmerzlichsten Glückes, der holdesten Bitternis. ... Dann scheiden sie. ... Er hätte mit ihr in die weite Welt hinaus fliehen

können, – er verschließt sich in die Enge. Sie singt ums liebe Brot vor den Leuten und wird schließlich, als durch eine Krankheit ihre Stimme gelitten hatte, eines gereiften, sympathischen Gutsbesitzers stille Frau, im Herzen immer die Erinnerung an den verwehten Duft selig=unseliger Stunden und an die grausame Härte des einziggeliebten Mannes. – Sie verkaufen sich beide. Er macht um seiner Sache willen eine Geldheirat. Auch Erna Kleve, die seine Frau wird, liebt ihn, blickt zu ihm auf in seligem Vertrauen wie zu einem Ideal, das ihr Kraft und Stärke geben soll. Und nun muß sie den weiten, weiten, schweren Weg gehen, der durch Dornengestrüpp führt und an grausigen Abgründen vorbei. Aber sie geht ihn tapfer bis ans Ende, bis zu der erschütternden Erkenntnis von der Schwäche ihres Helden, bis zu der erhebenden Erkenntnis ihrer eigenen Stärke. Sie kann nun allein stehen! Und er, der allein stehen wollte, der sich zu den Großen zählte, die auf einsamer Höhe thronen müssen, bricht vor ihr zusammen. Auch er ist den steilen Passionsweg „über seine jahrelangen Lügen und Täuschungen“ emporgeklommen, nun liegt er zerbrochen und ermattet zu ihren Füßen. Und da sie den Geläuterten zu sich emporhebt, ist er wieder er selbst. Jetzt kennt er sich selbst. Und hat den „Mut und die Kraft, nach allen Richtungen hin wahr zu sein!“ Nun hat sein Lieben, nun hat sein Leben keine Fessel mehr. Und mit ihr zusammen kehrt er zurück in die Reihen der Brüder, deren Führer er einst war, kehrt zurück als einer, der „ihnen etwas zu erzählen hat“. Optimistisch klingt es aus: „in den Augen lagen Erinnerungen und Erwartungen zugleich.“ – Das ganze Buch ist in eindringlich knappem und klarem Stil geschrieben, zugleich mit inniger Wärme und Herzlichkeit und wunderbar feinem Gefühl für die zartesten Stimmungen. Wer könnte etwa jene traumhaft weiche Stelle vergessen, die so voll holdester Musik und tiefer poetischer ist: Fridtjof hat Anniken eben bestätigt, daß er einer Geldheirat wegen sich von ihr trennen müsse. Anniken hat zuerst laut aufgeschrien in qualvollster Enttäuschung und entsetzlichem Grauen. Dann ist es schließlich ganz still um die beiden hilflosen Menschen geworden. Und nun heißt es weiter: „Da sagte sie kaum hörbar – voll zu ihm hinüber – aber die Stimme war zitternd: Hast Du sie geküßt?“ – Es ist ein Akkord.

MAX J. WOLFF: MOLIÈRE

Heinrich Heine faßte die Bedeutung Molières für alle Zeiten in die Worte zusammen: „Darum eben ist Molière so groß, weil er, gleich Aristophanes und Cervantes, nicht bloß temporelle Zufälligkeiten, sondern das Ewig=Lächerliche, die Urschwächen der Menschheit persifliert.“ In der Molière=Biographie Max J. Wolffs ist nun das Ringen und Schaffen des Meisters der Komödie in äußerst fesselnder und herrlich bildsamer Art dargestellt. Ein gewissenhafter Porträtmaler gibt mit stiller Sympathie die ganze simple und schwere Geschichte des Lebens Molières; ein Lebenskenner zaubert ein ungemein feines und packendes Bild französischer Kultur vor unsere Augen. Und eigentlich ist dieses Buch beinahe aktuell in einer Zeit wie der unseren, durch die ein stark ausgeprägter skeptischer Zug geht und eine Verleugnung der pathetischen Einseitigkeit, in einer Zeit, da man die befreiende Kraft der Komik wieder mehr zu würdigen weiß. Geradezu modern ist das Thema „Molière“ in einer Zeit, in welcher ein Frank Wedekind in seinen eigenen Komödien auf der Bühne spielt, – modern, wenn man den Fäden nachgeht, die vom galligen Cramptonhumor zur Tragikomik des „Tartuffe“ und des „Geizigen“, von den Problemen Hebbels und Ibsens zu dem Molière zurückführen, „der selbständige Frauen hinstellt, die sich mit Recht gegen den Zwang des Vormundes oder Ehegatten auflehnen, die ein freies Verfügungsrecht über sich selber beanspruchen“. Hier ist nun das Thema in einer anmutigen, taktvollen Weise behandelt, die den Ernst des gründlichen Gelehrten mit dem Charme des feinsinnig Genießenden vereint. So liegt ein reizvolles Werk vor uns, das zugleich auch ein äußerst praktisches Buch ist. Ein Werk, von dem hoffentlich eine Anregung für viele ausgeht, sich wieder eingehender mit dem reichen Schatze Molièrescher Kunst zu beschäftigen. Und es wäre über alles Erwarten schön, wenn dem „eigentlichen Schöpfer des französischen Lustspiels“ in unserem Theaterspielplan jetzt auch die beherrschende Stellung eingeräumt würde, die augenblicklich mit viel weniger Recht die gegenwärtige französische Komödie inne hat! – Der Verlag hat das Buch Max J. Wolffs erfreulich einfach und würdig ausgestattet.

JOHANNES GAULKE: IM ZWISCHENDECK

Diese Schrift bildet ein fesselndes Gegenstück zu Hans Ostwalds rücksichtslosen Schilderungen des Vagabundendaseins. Reich ist der soziale und ethische Inhalt, den sie birgt. Im ersten Teil ist das Elend des Zwischen- 5
 decks der vornehmen Behaglichkeit der Kajütenpassagiere als erschütternder Kontrast gegenübergestellt wie das Hinterhaus dem Vorder-
 hause im modernen Drama. Der zweite Teil zeigt uns die bunte Welt der
 Deutschamerikaner, eine Fülle prägnanter Typen und Zwischenstufen:
 Sinkende und Steigende, Deklassierte und Parvenus, Großstadtparasiten 10
 und zähe, wackere Farmer. – Ein tapferes Buch, strotzend von Wahrheit,
 ein packendes document humain, eine eindringliche Predigt!

ERNST GEORGY: THEATER

Dieser Roman will wohl selbst nicht mehr sein, als eine interessante
 Unterhaltungslektüre. Wer keine höheren Ansprüche an ihn stellt,
 kommt ja auch wirklich auf seine Rechnung bei diesem Lebenslauf einer 20
 berühmten Schauspielerin mit den üblichen Intrigen und Schmerzen und
 Enttäuschungen und vor allem dem üblichen Quantum Liebesfreud und
 Liebesleid. Aber dann ist die plötzliche Berufung der ernstesten Lebens-
 weisheit des Buddhismus am Schlusse vielleicht doch etwas zu präventiös 25
 für ein Buch, das bei seinem Mangel an echtem Empfinden und seinem
 unwahren Ziel menschenähnlicher Puppen nicht anders genannt werden
 kann als: noblere Kolportage. Und der Verwöhntere nimmt lieber wieder
 die wundervoll lebendigen Theaterromane des Dichters Hermann Bahr
 zur Hand.

OSSIP SCHUBIN: DIE TRAGÖDIE EINES IDEALISTEN

Die Tragödie eines Menschen „mit einem guten Herzen und mit einem 35
 grausamen Verstand“, eines Mannes, dessen „ganze Natur zusammenge-
 setzt ist aus Mitleid und Ekel“, dem nur eines ganz fehlt – aber das Eine
 ist das Köstlichste –, dem nur die Lieb fehlt. So stirbt denn alles, was in
 seine Nähe kommt, hin; seine Kälte ertötet alles ringsum; die Herzen, die

um ihn sind, läßt er verhungern. Die rassige Muriel Tankerville, die ganz Genie ist, die ihn liebt wie einen Gott, schüttelt er erbarmungslos ab; sein „entsetzlicher Anstand“ treibt sie in den Wahnsinn. Sein Kind, das Teuerste für ihn auf der ganzen Welt, geht an seinem Erbe zugrunde, wird ihm entrissen durch denselben „harten, spröden Idealismus“, mit dem er einst ihre Mutter von sich stieß, und der nun drohend gegen ihn selbst aufsteht. Das dritte Opfer ist die Frau, die alles für ihn preisgab; mit ihr durchlebt er die ganze Entwicklung einer Vereinigung von Mann und Weib, das Schwanken zwischen Mißtrauen und Hingabe, die Verquickung von Haß und Liebe, den Taumel zwischen Abstoßung und Anziehung, die ganze Stufenleiter der Empfindungen, wie sie Benjamin Constant einst so meisterhaft in seinem „Adolphe“ malte. Bis der Tod seines Kindes zwischen die Beiden tritt. Die ganze Stufenleiter bis zur völligen Erkaltung, bis zur offenen Abwehr. Und am Ende steht er ganz einsam, ganz verlassen da, in der Seele die harte, schmerzende Erkenntnis: „Man hat nicht das Recht, ein so anständiger Mensch zu sein – wenn man die anderen damit nur demütigt und erdrückt! Zwei Dinge sind wir Starken denen schuldig, die schlechter für das Leben ausgerüstet sind, die schwächer sind als wir: ein gutes Beispiel und hilfreiche, liebevolle Nachsicht. Beides habe ich versäumt.“ – Köstlich ist der unfaßbare Duft einer hold angefaulten Welt hingezaubert, sind diese blasierten, ermüdeten Großstadtseelen, ist diese Noblesse voll angefressener Sittlichkeit gezeichnet, halb seufzend, halb lächelnd, gutmütig und resigniert, etwas nachgiebig, und sehr ironisch, sehr übersättigt und leer und ironisch...

AUSWAHL SCHILLERSCHER BRIEFE

Der Verlag Otto Hendel in Halle beschert uns in seiner von Dr. Franz Ritter von Haymerle besorgten Auswahl Schillerscher Briefe eine höchst dankenswerte Gabe. Ganz greifbar plastisch kommt die Gestalt und Persönlichkeit Schillers aus dieser Sammlung heraus. Die praktische Gruppeneinteilung nach bestimmten allgemeinen Gesichtspunkten macht es jedem Leser leicht, sich seinen Schiller zusammenzustellen, sich in die Seiten seines Wesens eingehender zu vertiefen, die ihn vor allem interessieren, und die er besonders liebt. Auch ermöglicht diese zweckmäßige Sichtung es jedem, sich schnell und mühelos über die Stellung des Dichters zu irgend einem Problem oder zu irgend einer

Persönlichkeit seiner Zeit zu orientieren. Das ganze geschmackvolle Bändchen kostet nur 2,95 M.

ALFRED SCHIROKAUER: IM SCHATTEN

Es ist das erschütternde Trauerspiel des Krüppel=Seins. Eine Ausgestoßene langt nach dem versagten Glück; eine Tote klammert sich an das lachende Leben; eine, die dazu verdammt ist, im Schatten dahinzuwelken, drängt ans Licht. Das liebe, gute, feinfühliges Mädchen mit dem Fluch des Gebrechens vernarrt sich in einen eitlen, feigen, spielerischen Künstlerling, in einen gesunden Banausen, der nie ihr Innerstes betreten kann. Wohl ahnt er ihren Wert, fühlt die Größe ihres Menschentums, doch statt sie menschlich zu lieben, gestaltet er sie künstlerisch. Während sie in Verlangen nach seinen Liebkosungen vergeht, während sie davon träumt, auf seinen Knien zu sitzen, – schreibt er im Gedenken an sie eine „Erörterung über den Unwert alles Körperlichen und die Hoheit der seelischen Vereinigung von Mann und Weib.“ Dann nimmt er die Andere, das Nur=Weibchen. Die Gesunden triumphieren. Die Kranke liegt am Boden, entweiht, zertreten, ein verblutendes Opfer in verzweifelndem Weh – einsam verreckend.... Ein trauriges Schmerzensbuch, zuweilen nur gemildert durch ein leises, ironisches Lächeln. Am wahrsten gesehen dieser Künstlerling aus Berlin=W., gewandt, geistreich plätschernd, selbstgefällig: – ein „Liebling“!

IWAN A. RODIONOW: UNSER VERBRECHEN

Derselbe Verlag, der uns die wunderbaren Bücher des Lafcadio Hearn über japanische Verhältnisse schenkte, Bücher voll Duft und Süßigkeit und zärtlich wie Träume, bringt nun diesen grausamen, kahlen, schwerfälligen, langwierigen Band von Rußlands Schmach und Leiden. Damals empfangen wir berückende Gedichte, schillernd und lockend; nun liegt dies dunkelfarbige, krasse Tendenzbuch vor uns, eine Klage und eine Anklage. Und nur die Liebe ist den Büchern gemeinsam, – dort war es eine glückliche, lachende Liebe zur zaubervoll schönen Fremde, hier ist es eine schwere, schmerzhaftige Liebe zur verwahrlosten Heimat, – die

TEXTGRUNDLAGE:

E = Knut Hamsun, *Unter Herbststernen*. Die Erzählung eines Wanderers. (Lange, München.). In: *Breslauer Zeitung* 8. August 1909. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der *Breslauer Zeitung*. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

HERMANN GOTTSCHALK: GERHARD FRICKEBORNS FREIHEIT

Rezension von *Gerhard Frickeborns Freiheit*. Roman von Hermann Gottschalk. *Albert Lange*. Verlag für Litteratur und Kunst. München 1909. Druck von *Heser & Becker in Leipzig*. 549 S.

TEXTGRUNDLAGE:

E = Hermann Gottschalk, „Gerhard Frickeborns Freiheit“. Roman. (Albert Lange, München.). In: *Breslauer Zeitung* 19. September 1909. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der *Breslauer Zeitung*. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

ADOLF SCHAFHEITLIN: DER GROSSE IRONIKER UND SEIN WERK

Rezension von *Adolf Schafheitlin*. *Der große Ironiker und sein Werk*. Zweiter Teil: *Die Utopie*. 1909 S. *Rosenbaum Verlag*. 221 S.

TEXTGRUNDLAGE:

E = Adolf Schafheitlin, *Der große Ironiker und sein Werk*. II. Teil: *Die Utopie*. (S. Rosenbaum, Verlag, Berlin.). In: *Breslauer Zeitung* 19. September 1909. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der *Breslauer Zeitung*. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Varia.

JAKOB MICHAEL REINHOLD LENZ: AUSGEWÄHLTE GEDICHTE

Rezension von *Jakob Mich. Reinhold Lenz*. *Ausgewählte Gedichte von Erich Osterheld*. Leipzig 1909. *Fritz Eckardt Verlag*. Den Druck dieses Buches besorgte die *Offizin Radelli & Hille in Leipzig*. 227 S.

TEXTGRUNDLAGE:

E = [Jakob Michael Reinhold Lenz: Ausgewählte Gedichte]. In: Breslauer Zeitung 17. Oktober 1909. Morgen=Ausgabe. Fünfte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Neuausgaben.

KRITISCHER APPARAT:

21,1 [Zerrissenheit] *verbessert aus* Zerissenheit E

1910

LUDWIG GANGHOFER: LEBENSLAUF EINES OPTIMISTEN

Rezension von *Ludwig Ganghofer. Lebenslauf eines Optimisten. Buch der Kindheit. Erschienen in Stuttgart im Verlag Adolf Bonz & Comp. [1909]. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart. Die Entwürfe zu Einband, Umschlag und Titel dieses Buches zeichnete Professor Paul Lang.* Der Band enthält die Widmung: *Diese Geschichte meiner frohen Kindheit widme ich meinen Kindern: Lolo, Sophie und Gustl. 409 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Ludwig Ganghofer, Lebenslauf eines Optimisten. Buch der Kindheit. (Stuttgart, Verlag Adolf Bonz u. Comp.). In: Breslauer Zeitung 23. Januar 1910. Morgen=Ausgabe. Sechste Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

OSCAR WILDE: AESTHETISCHES UND POLEMISCHES

Rezension von *Oscar Wilde. Ästhetisches und Polemisches. 1909. Verlag S. Fischer Berlin. Deutsch von Max Meyerfeld. 177 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Oscar Wilde, Aesthetisches und Polemisches. Eingeleitet und übertragen von Max Meyerfeld. (Verlag S. Fischer, Berlin.). In: Breslauer Zeitung 30. Januar 1910. Morgen=Ausgabe. Sechste Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O.S.

KRITISCHER APPARAT:

- 26,7 stehen] *verbessert aus* steht E
 26,17 Worten:] *verbessert aus* Worten; E
 27,9 mir] *verbessert aus* miy E
 28,11 Zedernholz] *verbessert aus* Zederholz E

ROBERT KOHLRAUSCH: DEUTSCHE DENKSTÄTTEN
IN ITALIEN

Rezension von *Deutsche Denkstätten in Italien. Von Robert Kohlrausch. Mit Bildern von Alfred H. Pellegrini. Stuttgart: Verlag Robert Lutz. 1909. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.* Der Band enthält die Widmung: *Seinem lieben, alten Freunde und getreuen Reisebegleiter, dem Major Max Boege, in stets gleicher Anhänglichkeit gewidmet vom Verfasser. 324 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Deutsche Denkstätten in Italien. Von Robert Kohlrausch. (Stuttgart, Verlag Robert Lutz.). In: Breslauer Zeitung 6. Februar 1910. Morgen=Ausgabe. Fünfte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Varia.

ERNST TRAMPE: EIN KÖNIG VON JUDA

Rezension von *Ein König von Juda. Roman von Ernst Trampe.* Unter dem Titel befindet sich das Motto: „*Messer Lodovico, donde trovaste mai tante fanfaluche?*“. Berlin. Verlag von Maaß & Plank. 1909. Der Band enthält die Widmung: *Der Mutter und der Gattin zugeeignet. 824 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Ernst Trampe, Ein König von Juda. Ein historischer Roman. (Verlag von Maaß u. Plank, Berlin.). In: Breslauer Zeitung 20. Februar 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

KRITISCHER APPARAT:

- 29,18 Rettung] *verbessert aus* Redtung E
 29,27 Land,] *verbessert aus* Land E

SVEN LEOPOLD: DER GROSSE EROS

Rezension von *Sven Leopold: Der große Eros. Leipzig 1909. Haupt & Hammon. Übersetzt aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Druck bei Oscar Brandstetter in Leipzig. 275 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Sven Leopold, Der große Eros. (Leipzig 1909. Haupt u. Hammon.). In: Breslauer Zeitung 20. Februar 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

KRITISCHER APPARAT:

30,15 ‚Gregers] *verbessert aus* ‚Gregers E

30,16 an.“] *verbessert aus* an.“ E

JOSEPH AUG. LUX: DER WILLE ZUM GLÜCK

Rezension von *Der Wille zum Glück. Ein Seelenbrevier von Joseph Aug. Lux. Wien, 1910. Verlag von Robert Mohr, Wien I, Domgasse 4. Druck von Christoph Reifser's Söhne, Wien V. 203 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Joseph Aug. Lux, Der Wille zum Glück. Ein Seelenbrevier. (Wien 1910. Verlag von Robert Mohr, Wien.). In: Breslauer Zeitung 27. Februar 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Varia.

ALBERT HELMS: CHAOS

Rezension von *Chaos. Roman von Albert Helms. Hamburg 1909. Alfred Janssen. Der Band enthält die Widmung: Doktor Carl Heine gewidmet. 152 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Albert Helms, Chaos. Roman. (Hamburg, Alfred Janssen.). In: Breslauer Zeitung 6. März 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane.

KRITISCHER APPARAT:

31,19 einer] *verbessert aus* eine E

KARL SCHEFFLER: IDEALISTEN

Rezension von *Idealisten von Karl Scheffler. S. Fischer/Verlag/Berlin. 1909. 284 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Karl Scheffler, Idealisten. (S. Fischer, Verlag, Berlin.). In: Breslauer Zeitung 6. März 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane.

PETER EGGE: DIE FESSEL

Rezension von *Peter Egge. Die Fessel. Leipzig 1909. Haupt & Hammon. Übersetzt aus dem Norwegischen von Mathilde Mann. Druck bei Oscar Brandstetter in Leipzig. 259 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Peter Egge, Die Fessel (Leipzig, Haupt u. Hammon.). In: Breslauer Zeitung 13. März 1910. Morgen=Ausgabe. Siebente Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane.

KRITISCHER APPARAT:

34,6 [Geldheirat.] *verbessert aus* Geldheirat E

MAX J. WOLFF: MOLIÈRE

Rezension von *Molière. Der Dichter und sein Werk. Von Professor Dr. Max J. Wolff. Mit zwei Bildnissen. München 1909. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.* Der Band enthält die Widmung: *Meinem Schwager Herrn Geheimen Oberregierungsrat Reinhold Krüger. 632 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Max J. Wolff, Molière. Der Dichter und sein Werk. (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.). In: Breslauer Zeitung 20. März 1910. Morgen=Ausgabe. Sechste Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Biographisches.

JOHANNES GAULKE: IM ZWISCHENDECK

Rezension von *Kultur- und Menschheitsdokumente. Herausgegeben von Johannes Gaulke. Band III. Im Zwischendeck. Ein Kulturbild aus dem Auswandererleben von Johannes Gaulke. Freier literarischer Verlag, Berlin-Tempelhof 1909. 256 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Kultur= und Menschheitsdokumente. Herausgegeben von Johannes Gaulke. Band 3: Im Zwischendeck. Ein Kulturbild aus dem Auswandererleben. Von. Joh. Gaulke. (Freier Literarischer Verlag, Berlin=Tempelhof. 1909.). In: Breslauer Zeitung 24. April 1910. Morgen=Ausgabe. Sechste Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Ethik.

ERNST GEORGY: THEATER

Rezension von *Theater. Roman von Ernst Georgy. Leipzig/Berlin/Frankfurt a/M./Paris. Verlag von Grethlein & Co. 1910. Spammersche Buchdruckerei in Leipzig. 306 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Ernst Georgy, „Theater“. Roman. (Verlag von Grethlein u. Co.). In: Breslauer Zeitung 7. August 1910. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane und Erzählungen.

OSSIP SCHUBIN: DIE TRAGÖDIE EINES IDEALISTEN

Rezension von *Die Tragödie eines Idealisten. Roman von Ossip Schubin. Erster Band. Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel. (Dr. Georg Paetel). 1910. Druck von G. Bernstein in Berlin. Der Band enthält die Widmung: Baronin Marie Hindenburg (Marie Han). To the woman with the strong brain and noble heart this story of human frailty is dedicated – as a token of sincere admiration for the author and of warm affection for the friend. Krnsko 1910. 176 S.; Die Tragödie eines Idealisten. Roman von Ossip Schubin. Zweiter Band. Zweite Auflage. Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel. (Dr. Georg Paetel.) 1910. Buchdruckerei G. Bernstein in Berlin. 176 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Ossip Schubin, „Die Tragödie eines Idealisten“. Roman. 2 Bände. (Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin.). In: Breslauer Zeitung 14. August 1910. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane.

AUSWAHL SCHILLERSCHER BRIEFE

Rezension von *Schiller in seinen Briefen. Auswahl aus zweitausend Briefen, gruppiert und erläutert von Dr. Franz Ritter von Haymerle. Halle a. S. Verlag von Otto Hendel. [1909]. Druck von Otto Hendel. 641 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = [Auswahl Schillerscher Briefe]. In: Breslauer Zeitung 14. August 1910. Morgen=Ausgabe. Vierte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Varia.

ALFRED SCHIROKAUER: IM SCHATTEN

Rezension von *Im Schatten. Roman von Alfred Schirokauer. 2. Auflage. Berlin W 9. Richard Ecksteins Nachf. [1910].* Der Band enthält die Widmung: *Meiner Freundin Nelly zur Erinnerung an den Mai in Montreux 1909. 176 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Alfred Schirokauer, „Im Schatten“, Roman. (Richard Ecksteins Nachf., Berlin.). In: Breslauer Zeitung 4. September 1910. Morgen=Ausgabe. Fünfte Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O. S. Rubrik: Romane.

IWAN A. RODIONOW: UNSER VERBRECHEN

Rezension von *Iwan A. Rodionow: Unser Verbrechen. Erlebtes – nicht Erdachtes. Ein Roman aus dem russischen Volksleben. Einzige autorisierte deutsche Übertragung von Axel Ripke. Verlag der Literarischen Anstalt. Rütten & Loening/Frankfurt aM 1910. Buchausstattung ist von Max Schwerdtfeger. Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig. 473 S.*

TEXTGRUNDLAGE:

E = Iwan A. Rodionow, Unser Verbrechen. Erlebtes – nicht Erdachtes. Ein Roman aus dem russischen Volksleben. (Verlag der literarischen Anstalt, Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.). In: Breslauer Zeitung 18. September 1910. Morgen=Ausgabe. Sechste Beilage der Breslauer Zeitung. Literarische Rundschau. O.S. Rubrik: Romane und Erzählungen.